

## **Theater & Dissoziation: Konzepte veränderter Bewusstseinszustände in Schauspieltheorien um 1900**

„Das Theater gibt den Ton an, für alle Moden, auch der Seele.“ (Hermann Bahr: *Wien*)

Das Projekt untersucht diskursive Verschränkungen zwischen schauspieltheoretischen Überlegungen und dem psychiatrischen Diskurs um 1900.

Auf der Grundlage philosophischer (Nietzsche, Mach, Hartmann) sowie psychologischer Überlegungen zur Vielheit des Ich setzt sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts allmählich auch in nicht-wissenschaftlichen Kreisen die Annahme durch, dass das Ich keine stabile und einheitliche Größe darstellt, sondern – ganz im Gegenteil – dass die potenzielle Vielheit sowie Durchlässigkeit des Ich genuine Zustände sind. Parallel dazu avanciert die so genannte alternierende Persönlichkeit zu *dem* zentralen Forschungsinteresse der sich im 19. Jahrhundert als eigenständige Fachdisziplin etablierenden Psychiatrie. Im Zuge dessen rücken insbesondere ab den 1880er Jahren bei Forschern wie Ribot, Binet, Janet, Charcot oder auch Dessoir Verfahren der Hypnose und Suggestion bzw. Zustände des Somnambulismus und der Trance, kurz, der „nichtbewussten Intelligenz“ (Dessoir), in das Zentrum der Aufmerksamkeit, da man hofft, über die Untersuchung solcher veränderter Bewusstseinsverhältnisse, Aufschluss über die verborgenen „Sphären“ des Ich zu erlangen.

Die Multiplizität des Ich bzw. das darauf aufbauende „ungeheure Rätsel der menschlichen Verwandlung“<sup>1</sup> sind auch seit der Antike zentrales Thema schauspieltheoretischer Überlegungen. So warnt bereits Platon vor der Mimesis u.a. deshalb, da sie einen mannigfaltigen Charakter hervorrufen könne, indem sie die Trennung zwischen Ich und Anderem aufhebe.

Die Hypothese des vorliegenden Projekts lautet, dass sich Schauspieltheorien durch ihre exemplarischen Verhandlungen des multiplen Ich als besonders prädestiniert erweisen, die so genannte Krise des Ich und den damit einhergehenden Fokus auf veränderte Bewusstseinszustände, wie sie das 19. Jahrhundert prägen, in ästhetische Prozesse zu übersetzen. Dahingehend sieht auch der Theaterkritiker Hermann Bahr in den

---

<sup>1</sup> Bahr, Hermann: Dialog vom Tragischen. In: Ders.: Dialog vom Tragischen. Weimar: VDG, 2010, S. 1-35, S. 29.

„Proteuskünsten“ (Nietzsche) umgesetzt, was er für die entscheidende Erkenntnis der zeitgenössischen Psychologie hält: „die Vielheit des Ichs, daß jeder in jeder Stimmung und für jede Stimmung sein besonderes Ich hat und daß keiner zwei verschiedene Stimmungen hindurch derselbe ist.“<sup>2</sup> Im Konkreten widmet sich das Projekt insbesondere den Fragen, wie einerseits psychiatrische Verfahren der Suggestion und Hypnose und andererseits spezifische Störungsbilder, wie etwa das Doppelte Bewusstsein, in schauspieltheoretische Überlegungen einbezogen werden, um Zustände des Automatismus, der Trance oder des Somnambulismus ästhetisch nutzbar zu machen.

Neben diesen ‚Übersetzungen‘ psychologischer Überlegungen nehmen aber auch Schauspieltheorien umgekehrt auf andere Wissensräume Einfluss, indem sie als ‚Laboratorium der Seele‘ dazu beitragen, das Wissen um den Menschen zu verhandeln. Schauspieltheorien zeigen somit nicht nur exemplarisch, welche Konzepte des Ich zu einer bestimmten Zeit vorherrschen und wie diese aufgeführt, bestätigt und verändert werden, sondern sie bedingen diese zugleich.

---

<sup>2</sup> Bahr, Hermann: „Zur Entwicklung der modernen Schauspielkunst.“ In: Ders.: *Die Überwindung des Naturalismus*. Dresden, Leipzig, 1891, S. 218.